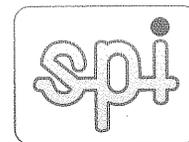




Sozialpädagogisches Institut NRW

- Landesinstitut für Kinder, Jugend und Familie -



Spiel - Platz

Zur Gestaltung des Außengeländes von Tageseinrichtungen für Kinder



Text:

Rainer STRÄTZ und Vera GLOTH

Mitarbeit:

Karin KLEINEN

Fotos:

Rainer STRÄTZ, Kristian RÜDIGER,
Jo KÖNEN, Sabine WILHELM, Alex OBERHOLZER,
Reiner MEISS und Gregor VOSHEGE

Druck:

Nettesheim Druck GmbH & Co.KG

Herausgeber:

Sozialpädagogisches Institut NRW
– Landesinstitut für Kinder, Jugend und Familie –
(SPI)
im Geschäftsbereich des Ministers für Arbeit,
Gesundheit und Soziales

Anschrift:

Sozialpädagogisches Institut NRW
Postfach 10 31 41, 50471 Köln
An den Dominikanern 2-4
50668 Köln
Tel.: 0221 / 1 60 52 – 0

Die Broschüre wurde im Rahmen des Modellversuchs „Natur und Umwelt in der Kindertagenerziehung“ erarbeitet. Dieser Modellversuch wurde durch den Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW und den Bundesminister für Bildung und Wissenschaft gefördert.

2., überarbeitete Auflage 1996

ISBN 3-926828-52-8

Geleitwort

Immer mehr Erzieherinnen stellen sich der Aufgabe, Kindern täglich die Natur erlebbar zu machen, um damit eine positive Einstellung zur Umwelt aufzubauen. Eine besondere Bedeutung kommt dabei dem Außengelände der Tageseinrichtungen für Kinder zu: Ein interessanter Spiel-Platz weckt und fördert die Freude der Kinder, sich draußen aufzuhalten und zu spielen und dabei Natur zu entdecken.

Das Sozialpädagogische Institut hat die Erfahrungen einer zweijährigen Zusammenarbeit mit acht Kindergärten in dem Fachbuch „Natur und Umwelt im Kindergarten“ zusammengefaßt. Die darin enthaltenen Erfahrungsberichte zeigen u.a., welchen Wert das Außengelände für die erzieherische Arbeit hat, wenn es entsprechend gestaltet ist. Die vorliegende Darstellung veranschaulicht Möglichkeiten dazu durch umfangreiches Bildmaterial.

Ich freue mich, daß die Broschüre nunmehr in der zweiten, überarbeiteten Auflage erscheint. Ich hoffe, daß die Darstellungen anderen Kindergärten bei Planungen ihres Außengeländes helfen und daß die einfachen und zugleich einfallsreichen Beispiele, die hier gezeigt werden, Erzieherinnen Mut machen, in ihrer Einrichtung die nächsten Schritte anzugehen.



Dr. Axel Horstmann

Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen

Inhaltsverzeichnis

- | | |
|--|-------|
| 1. Zur Gestaltung von Räumen in Tageseinrichtungen | S. 7 |
| 2. Verbindungen zwischen drinnen und draußen | S. 10 |
| 3. Gesichtspunkte der Gestaltung des Außengeländes | S. 11 |
| 4. Die Aufgaben der Erzieherin | S. 25 |
| 5. Besonderheiten des Außengeländes | S. 27 |

I. Zur Gestaltung von Räumen in Tageseinrichtungen

Die heutige Gestaltung der **Innenräume** in Tageseinrichtungen für Kinder unterscheidet sich in vielen Hinsichten von althergebrachten Vorstellungen: In den Einrichtungen sind nicht nur unterschiedliche Spielbereiche für unterschiedliche Spielaktivitäten entstanden (z. B. Leseecken, Werkraum, Bewegungsraum), sondern die ganze Einrichtung hat sich für das Spiel der Kinder geöffnet. Eingangshalle, Flure und Nebenräume werden von den Kindern genutzt. Die Gruppengrenzen sind weitgehend aufgehoben. Durch diese Veränderungen wurde eine **differenzierte Arbeit** in den Kindertageseinrichtungen ermöglicht, die der Vielfalt kindlicher Bedürfnisse besser gerecht wird.

„Die Entfaltung eines vielgestaltigen und vielseitig anregenden Gruppenlebens hängt ... wesentlich von der Gestaltung und Ausstattung des zur Verfügung stehenden Raumes ab. Um individuelle Interessen und die Bildung von Neigungsgruppen innerhalb der Gesamtgruppe zu fördern, muß die Struktur des Raumes flexibel sein.“ (1)

„Durch entsprechende Raumgestaltung und Ausstattung soll ... erreicht werden,

- daß sich die Kinder in kleinen oder großen Gruppen, seien sie altersgemischt oder altersgleich, zusammen finden können,
- daß die Kinder durch eine Vielzahl von sorgfältig vorbereiteten Angeboten die Möglichkeit haben, Anregungen aufzugreifen und tätig zu werden, ohne auf ständige Anleitung durch den Erzieher angewiesen zu sein,
- daß die Kinder ihren unterschiedlichen Interessen ungestört nachgehen können,
- daß die Kinder im Tagesablauf den Wechsel von Anspannung und Entspannung, von Aktivität und Ruhe erleben und vollziehen können,
- daß die Kinder sich in einer ständigen, für sie überschaubaren Gruppe geborgen fühlen und in ihr feste Beziehungen entwickeln können.“ (2)

(1) Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Arbeitshilfen zur Planung der Arbeit im Kindergarten. 2. Aufl., Köln, 1986, S. 49 ff

(2) ebd., S. 56

Haucke führt folgende „Regeln“ der Innenraumgestaltung auf: **(3)**

- „Der Vielfalt kindlicher Spielbedürfnisse kann der Gruppenraum mit einem **vielfältigen Angebot an Spielbereichen** entgegenkommen. Eine 'bunte Palette' von Spielecken regt die Kinder an, unterstützt ihre Aufgeschlossenheit und Neugier. Sie haben die Chance, spontanen Interessen nachzugehen, sich frei für Spielmaterial und -partner zu entscheiden.“
- „Es geht auch darum, **abgetrennte** Spielbereiche zu schaffen. Die Kinder finden sich dann eher in kleinen Interessengruppen zusammen, die verschiedenen **Kleingruppen** stören sich weniger gegenseitig.
'Durchsichtige' Raumteiler sind ein bewährtes Mittel, Spielbereiche voneinander abzusetzen – durchsichtig, damit die Blickverbindung und die Möglichkeit, miteinander zu reden, erhalten bleiben.“
- „Bei **flexibler** Raumaufteilung und Möblierung können die Kinder den Raum selbst umgestalten, den aktuellen Spielinteressen entsprechend. Gerade bei Konflikten, die sich aus räumlicher Enge ergeben, sind Absprachen über 'Umbau' oder 'Auswandern mit Sack und Pack' angemessene Lösungsversuche.“
- „Viele Kinder suchen im Verlauf des Vormittags einen Wechsel von Aktivität und Ruhe, von Anspannung und Entspannung, von sich Vorwagen und Geborgenheit.

Ruhige Zonen bieten den Kindern Rückzugsmöglichkeiten.“

- „Die Spiel- und Bastelmaterialien sollen **leicht zugänglich** untergebracht sein. Gut sichtbares und leicht greifbares Material gibt zusätzliche Impulse in die Spielabläufe der Kinder.
Was sie gerade brauchen, können die Kinder dann selbständig aufgreifen und damit ihre Spiele weiterentwickeln.“
- Wichtig sind „**'Reiz-volle' Materialien**, welche die Sinne ansprechen und mit denen die Kinder weitgehend selbständig hantieren können.
Gebrauchsgegenstände des Alltags und **kostenloses Material** regen die Kinder zu verschiedensten individuellen und gemeinsamen Spielen an.“

Was hier im Jahr 1984 nur auf den Gruppenraum bezogen wurde, gilt genauso für die heutige Arbeit in den Tageseinrichtungen, in denen die Gruppengrenzen weitgehend aufgehoben wurden und die ganze Einrichtung für das Spiel der Kinder geöffnet wurde.

(3) Haucke, K.: Mit Räumen spielen – Räume erproben heißt Gewohnheiten ändern. In: Welt des Kindes 1/84, S. 17-26, Hervorhebungen im Zitat

Alle erwähnten Gesichtspunkte beziehen sich zwar zunächst auf die Gestaltung von Innenräumen, lassen sich aber auf das Außengelände übertragen: Die Einrichtung verschiedener Spielbereiche zum Beispiel und ihre Abgrenzung voneinander, die Bereitstellung von Raum und Material als Anregung zum Spielen, die geforderte Offenheit für Ideen der Kinder. Es gibt keine Kindergartenpädagogik nur für „drinnen“, also auch keine speziell für „draußen“. Viele Fragen und Probleme entstehen im Außengelände genauso wie im Innenraum; bei der Abgrenzung von Spielbereichen beispielsweise stellt sich hier wie dort die Frage ihrer Überschaubarkeit, die wiederum mit dem Verhältnis von Erziehungs- und Aufsichtspflicht zusammenhängt:

Bäume, Sträucher, Hecken und Gebäude erfüllen eine Funktion für die Raumgestaltung.

Hier zum Beispiel trennen Bäume und Sträucher den Bereich der Rutsche so ab, daß die Kinder dort nicht versehentlich hineinlaufen können.

Außerdem werden Ecken und Nischen geschaffen, in die sich Kinder zurückziehen können.

Einsehbarkeit ist ein relativer Begriff. Nur eine unbebaute ebene Fläche ist von einer einzelnen Erzieherin jederzeit zu überblicken. Das ist nicht zu fordern und nicht Sinn der Sache. Aber ein Gelände kann

- von mehreren Erzieherinnen, die sich absprechen, einsehbar sein,
- und auch von einer Erzieherin, die sich über das Gelände bewegt, zumindest in gewissen Zeitintervallen.



II. Verbindungen zwischen drinnen und draußen

Die Kinder schaffen viele Verbindungen zwischen ihrem Spiel drinnen und draußen. Spielinhalte aus dem Innenraum setzen sich draußen fort und umgekehrt. Auf der Werkbank in der Kindertageseinrichtung werden Schiffe gebaut, die dann draußen auf dem „Schiffeteich“ schwimmen. Der Zirkus im Ort wird zunächst im Innenraum nachgespielt, dann wird die Manege drinnen zu klein und das Spiel wird nach draußen verlegt. Das Herbstlaub wird draußen zusammengefegt und die Kinder suchen die schönsten Blätter aus, um im Innenraum einen Blätterdruck herzustellen. Die Steine, die draußen gefunden werden, bekommen drinnen einen Platz im Aquarium.

In der Einrichtung war „Zirkus“ das Thema. Unter anderem war bei den Kindern auch von Pferden die Rede gewesen. Draußen suchten sich diese fünf „hungrigen Pferde“ erst Gras zum Fressen und machten dann einen Pferde-Mittagsschlaf.

Für die Kinder bilden das „Innen-“ und „Außenleben“ der Kindertageseinrichtung eine Einheit. Wenn wir den Innen- und den Außenbereich als Ganzes betrachten, nehmen wir die Interessen und Bedürfnisse

der Kinder ernst und erweitern das Angebot an unterschiedlichen Spielmöglichkeiten immens. **Differenzierte Gruppenarbeit** findet dann nicht nur innerhalb des Gebäudes, sondern **im gesamten Bereich der Einrichtung** statt. Das bedeutet nicht, daß die Innenräume leerstehen: Wenn es so ist, daß 25 Kinder nicht zur gleichen Zeit ein Buch anschauen wollen, dann ist es zwangsläufig auch so, daß nicht alle Kinder zur gleichen Zeit drinnen, aber auch nicht alle draußen sein wollen.

Um diese Form von differenzierter Gruppenarbeit zu erreichen, müssen alle Mitarbeiterinnen der Einrichtung eng zusammenarbeiten und die Frage der Aufsichtspflicht muß innerhalb des Teams besprochen und geklärt sein.



III. Gesichtspunkte der Gestaltung des Außengeländes

Örtliche Gegebenheiten berücksichtigen

Die Planung des Außengeländes muß sich wie die Innenraumgestaltung an den Bedürfnissen der Kinder orientieren und die unterschiedlichen Voraussetzungen der Kindertageseinrichtungen berücksichtigen. Der Einzugsbereich der Einrichtung ist ebenso zu bedenken wie die Wohnsituation und die Größe des Grundstücks der Einrichtung.

Zwei Beispiele machen deutlich, wie örtliche Gegebenheiten die Planung des Außengeländes beeinflussen:

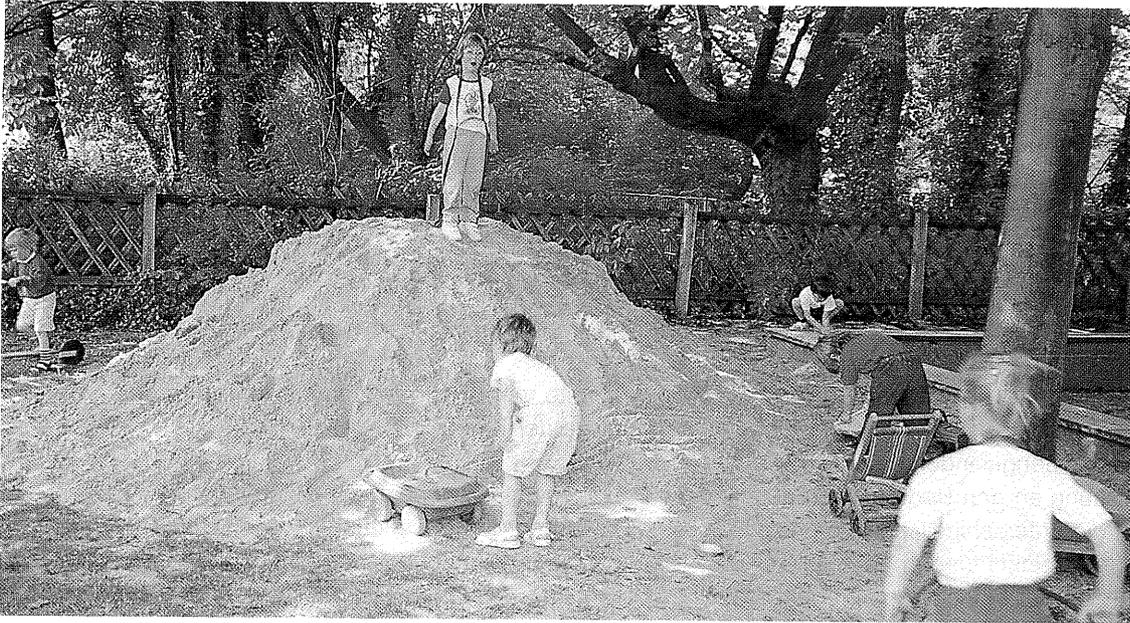
Eine Kindertageseinrichtung mit einem kleinen Außengelände liegt neben einer öffentlichen Grün- und Erholungsanlage mit einem „Bolzplatz“. Der „Bolzplatz“ grenzt direkt an das Außengelände der Einrichtung und bietet eine große Freifläche, die die Kinder zum Fußballspielen, Rollerfahren, Dreiradfahren etc. nutzen könnten. In die Planung des eigenen Außengeländes könnte der Bolzplatz miteinbezogen werden. Spiele, die viel Raum oder ebenen Untergrund benötigen, könnten nach „außen“ verlegt werden. Der Spiel-Platz an der Einrichtung selbst

könnte mehr Raum bieten für andere Bedürfnisse der Kinder.

Unbedingt notwendig wäre allerdings die Absprache zwischen den Erzieherinnen, den „Bolzplatz“ als erweitertes Außengelände mitzubetreuen.

Eine andere Einrichtung liegt in einem Neubaugebiet. Um diese Einrichtung herum sind viele kleine Spielplätze mit Schaukeln, Wippen, Rutschen und Klettergerüsten entstanden. Die Planung des Außengeländes an der Kindertageseinrichtung erfordert eine genaue Kenntnis des direkten Umfeldes, damit die Erzieherinnen entscheiden können, welche Spielgeräte für ihren Spiel-Platz weiterhin unbedingt notwendig sind und welche den Kindern „nur“ auf den öffentlichen Spielplätzen angeboten werden sollen, damit das eigene Außengelände Platz bietet für andere Ideen.

Gelegenheiten nutzen



Manchmal bieten sich günstige Gelegenheiten, Kindern neue Spielmöglichkeiten zu eröffnen. Ein kleiner Sand- oder Erdhügel kann zum Beispiel entstehen, wenn der Sand im Sandkasten ausgetauscht oder

ein Beet neu angelegt und dazu Boden ausgehoben wird. Wer die Erde sofort abtransportieren läßt, dem entgehen Lehrbeispiele für den Einfallsreichtum von Kindern.



Spielbereiche schaffen

Wer fühlt sich schon wohl in einem kahlen, großen Raum? In einem Saal halten sich die meisten Menschen am Rand auf, möglichst in einer Ecke; auf der offenen Fläche ist es ungemütlich. Auch Kinder brauchen viel Zeit, bis sie ein leeres Zimmer erobern; als erstes trennen sie Ecken ab, schaffen sie sich ihre Spielbereiche.

Auf einem großen ebenen Rasenstück werden Kin-

der herumlaufen, aber spielen werden sie dort nicht. Es ist ungemütlich, und das liegt nicht nur am fehlenden Schatten im Sommer. Die Kinder spielen bevorzugt am Rand, am liebsten in einer Nische.

Raum zum Spielen heißt für Kinder auch, ein Dach über dem Kopf zu haben. Es muß keine Höhle und kein Häuschen sein – geschlossene Häuschen werden übrigens schnell stickig. Ein paar überhängende Zweige genügen, damit die Kinder sich darunter geborgen fühlen.



Spiel-Platz

14

Mancher Kindergartenstrauch hat bis in eine Höhe von etwa 1,20 Metern keine Zweige und keine Blätter, weil die Kinder darunter spielen. Dieser mächtige Haselnußstrauch ist Jahrzehnte alt. Nur wenige Kindergärten besitzen einen solchen Schatz. Im Herbst hat die Leiterin immer einen Nußknacker in der Tasche. Die ältesten Kinder wissen, wo im Pfarrgarten nebenan ein Stück Beton ist, auf dem sie Haselnüsse selbst knacken können, wenn sie nur fest genug drauftreten.



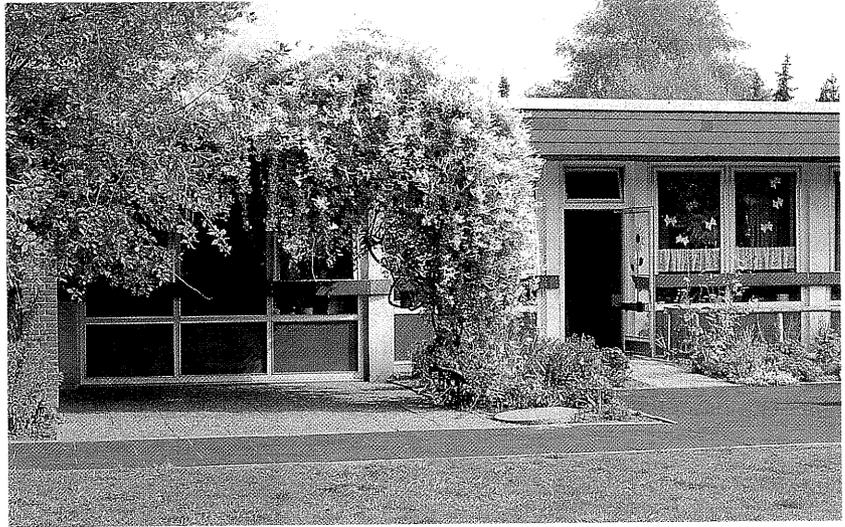
Zwischen kräftigen und robusten Sträuchern können Kinder sich verstecken, Buden oder wie hier eine Garage für Dreiräder bauen. Holzbretter werden die Wände bilden, der Boden wird noch geglättet.

(Neu angepflanzte, empfindliche Sträucher werden von den Kindern in Ruhe gelassen, wenn die Erzieherinnen mit ihnen darüber gesprochen haben.)

Spiel-Platz

15

Lauben können aus ganz einfachen Holzkonstruktionen entstehen, hier zum Beispiel aus einem Pfosten und zwei waagerechten Balken in etwa zweieinhalb Metern Höhe. Den Rest besorgt der Knöterich in zwei bis drei Jahren.



Spiel-Platz

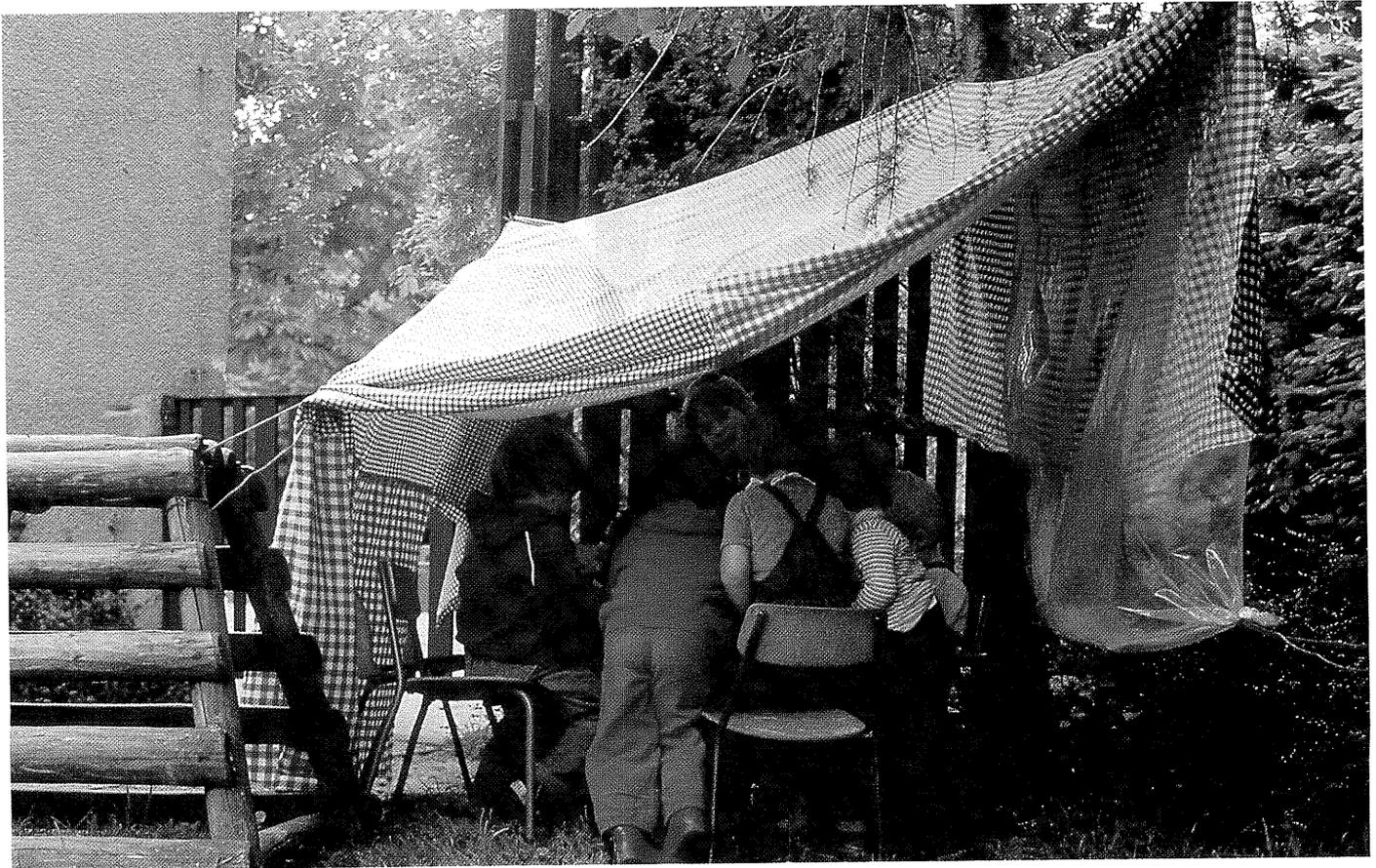
16

Mit Hilfe von Decken und Tüchern lassen sich in Sträuchern Häuser und Höhlen bauen. Mit einer Leine, die zwischen zwei Bäume gespannt wird, und einem Tuch entsteht ein Zelt. Kinder schaffen sich so einen Platz zum Ausruhen, Erzählen, Kuscheln oder einen Ort für ungestörte Rollenspiele. Eltern, die das Tun ihrer Kinder mitverfolgen, werden schnell die Initiative ergreifen und weitere Decken, Bettlaken, Gardinen und ähnliches zur Verfügung stellen. In solchen und anderen Höhlen und Buden wird das Bedürfnis der Kinder nach Geborgenheit, Ruhe und Schutz erfüllt.





Gleichzeitig bekommen die Kinder die Möglichkeit, sich mit den Decken und Tüchern selber ein „Haus“ zu schaffen, eigene Ideen und Wünsche in die Tat umzusetzen.





Ein paar Pfähle, in den Boden geschlagen, machen das Budenbauen auch auf dem Rasen möglich.

Manche Kinder benutzen sie außerdem als Slalomstangen für Fahrten mit dem Dreirad, andere als Mast für ein Seeräuberschiff, wieder andere basteln einen Wetterhahn, um ihn auf einen der Pfosten zu setzen. Man kann auch eine Schnur anbinden, an der eine „Drahtseilbahn“ schräg nach unten rutscht.



Klein bleiben!

Erwachsene laufen häufig Gefahr, Spielgeräte und -bereiche zu groß und zu „perfekt“ anzulegen. Dabei macht es Kindern viel mehr Spaß, selbst herauszufinden und zu verabreden, wie ihr Spielhaus oder ihre „Pirateninsel“ aussehen sollen. Teure Anlagen und Geräte stehen oft dem Einfallsreichtum und der Phantasie von Kindern massiv im Weg.



Besonders im Hinblick auf die jüngeren Kinder sollten unterschiedliche Schwierigkeitsgrade auch bei Hügeln mitbedacht werden.

Nicoletta traute sich erst, diesen kleinen Abhang hinunterzufahren, als die Erzieherin ihr half und sie ermutigte, und dann auch nur von halber Höhe.

Ältere Kinder benötigen den ganzen Hügel oder vielleicht einen noch steileren, um z. B. ihre Fähigkeiten im Umgang mit einem Skateboard auszuprobieren.



Ein Grundbedürfnis der Kinder ist das Erfahren von Wasser in Verbindung mit unterschiedlichen Naturmaterialien.

Kinder müssen mit Wasser, Sand, Erde, Holz, Steinen etc. matschen und formen können. Dafür ist **keine teure** Wasserspiel- oder Pumpanlage notwendig. Eine Sandspielecke, in die die Kinder in Eimern oder Gießkannen Wasser tragen, eine alte Badewanne, in die sie sich setzen können, ein selbstgestalteter Wasserlauf aus Plastikröhren erfüllen bereits ihren Zweck.

Eine Plastikplane, gefüllt mit Wasser, wird für einige Zeit der „Teich“ für Schiffe und Holzstücke sein.

An einem von den Kindern gegrabenen „Bachlauf“, der sich mit Regenwasser gefüllt hat, können Dämme und Brücken mit Steinen und Stöckchen gebaut und wieder verändert werden.

Durch die Kreativität und Phantasie der Kinder werden immer neue Spielvarianten gefunden.





Hier allerdings wurde etwas nachgeholfen: Erzieherinnen haben Kieselsteinchen mit Goldbronze angemalt und heimlich in diesem Tümpel versenkt. In der Einrichtung brach daraufhin das „Goldfieber“ aus.



Das ist die „Ritterburg“: Nichts weiter als ein paar Quadratmeter Sand in einem Rasenstück, umgeben von einem höchstens 20 Zentimeter hohen Wall. Dorthin ziehen die Kinder, um Abenteuer zu erleben, um zu wohnen und zu kochen, um belagert und besucht zu werden. Die meisten Besucher fragen: „Wo ist sie denn nun, die Ritterburg?“ weil sie zu wenig Vorstellungskraft haben. Für die Kinder ist dieser Raum abgegrenzt genug und voller Bedeutungen. Es wäre zu schade, wenn wohlmeinende Erwachsene auf die Idee kämen, für viel Geld eine „richtige Ritterburg“ mit Turm, Brücke und Palisadenwall daraus zu machen.



Schrittweise Veränderungen

bedeuten Offenheit für Gestaltungswünsche der Kinder. Es ist also gar nicht nötig, alles sofort perfekt zu gestalten – im Gegenteil: Ein Hügel zum Beispiel fordert die Kinder zunächst vielleicht zum Hinauf- und Hinunterlaufen auf, andere Spiele werden sich später wie von selbst entwickeln. Durch das Beobachten dieser Spiele werden die Erzieherinnen nach einiger Zeit die weitere Gestaltung des Hügels planen können.

Offenheit für Ideen der Kinder

wird besonders bei einer „Bewegungsbaustelle“ deutlich. Dafür werden alte Autoreifen, Holzlatten und -blöcke, LKW-Schläuche, Drainagerohre etc. benötigt. Mit Hilfe von Eltern können solche Materialien kostengünstig beschafft werden. Die unterschiedlichen Materialien werden von den Kindern so miteinander kombiniert, daß sie sich selbst immer wieder neue Spielmöglichkeiten schaffen.



Neben anderen Holzgeräten befand sich auf dem Außengelände dieser Einrichtung seit Jahren ein Palisadenring, der mit Sand gefüllt war. Die Holzbänke waren vor kurzem nach draußen gestellt worden, damit die Kinder ihre Jacken und Taschen darauf ablegen konnten. Ein Kind fragte, ob es eine Bank an die Palisaden lehnen könne. Da der Haken am Ende der Bank ihr Abrutschen verhinderte, stimmten die Erzieherinnen zu. Am nächsten Tag war daraus ein Spielgerät entstanden, das wochenlang immer wieder aufgebaut werden mußte: In langer Reihe stellten sich die Kinder an, um die eine Bank hochzubalancieren, über die Palisaden zu laufen und auf der anderen Bank wieder herunterzurutschen.

Dieses spontan entstandene Spiel enthält viele pädagogisch bedeutsame Aspekte: Aufenthalt von Kindern im Freien, Bewegung, Kontakt zur Erzieherin, gegenseitige Rücksichtnahme besonders beim Anstehen auf der schrägen Bank. Es ist ein Beispiel dafür, daß Kindergartenarbeit nicht von einzelnen, voneinander isolierten „Lernfächern“ ausgehen kann.

Am wichtigsten ist aber, daß Kinder die Möglichkeit hatten, ihr eigenes Spiel zu gestalten, sich neue Möglichkeiten zu schaffen, anstatt vorgegebene Geräte „abarbeiten“ zu müssen.



IV. Die Aufgaben der Erzieherin

Drinne wie draußen hat die Erzieherin die Aufgabe, dem Kind „einerseits Anregungen anzubieten, ihm andererseits den Freiraum zu belassen, jeweils seine Absichten und Möglichkeiten im Rahmen seiner Fähigkeiten zu verwirklichen“. (4)

Drinne wie draußen ermöglicht sie dies durch „vielfältige Gelegenheiten zu Einzel-, Partner- und Grup-

penspielen bzw. -tätigkeiten, wobei die Bildung und Auflösung von Untergruppen in der Regel von den Kindern ausgeht“. (5)

(4) MAGS (Hrsg.): Arbeitshilfen zur Planung der Arbeit im Kindergarten. 2. Aufl. Köln, 1986, S. 8

(5) ebd., S. 47



Immer, wenn eine Erzieherin die Spiele der Kinder beobachtet und mitverfolgt, erhält sie Anregungen für weitere Angebote und Veränderungen. Durch aktives Mitspielen zeigt sie den Kindern, daß sie sich auch draußen für deren Spiele interessiert. Sie zeigt ihr Interesse, indem sie die Kinder z. B. in ihrer „Höhle“ besucht und ihnen zuhört oder ihnen in der Bewegungsbaustelle durch weitere Materialien neue Spielanreize schafft.



V. Besonderheiten des Außengeländes

Es gibt einige Punkte, in denen sich das Kinderspiel im Außengelände von dem im Innenraum zumindest ansatzweise unterscheidet. Es sind keine massiven Unterschiede, aber doch Besonderheiten, die auf die Nutzung und Gestaltung des Außengeländes Einfluß haben.

Der Einfluß von Wetter, Jahreszeit und Tageszeit

Sehr schnell werden die Kinder die Erfahrung machen, daß das Leben draußen abhängig ist von der jeweiligen Jahreszeit und vom Wetter. Es gibt draußen immer wieder etwas Neues oder Anderes zu entdecken. Nur im Frühling können die Knospen an Sträuchern und Bäumen beobachtet werden. Im Sommer werden an heißen Tagen herrliche Wasserspiele stattfinden (in den anderen Jahreszeiten auch, aber sie sehen anders aus). Nur im Herbst und im Winter ist es möglich, das Gelände frühmorgens mit einer Taschenlampe zu erforschen. Der Schneemann kann nur im Winter gebaut werden und der Hügel, der im Sommer zum Skateboardfahren genutzt wird, verwandelt sich im Winter zu einem Rodelberg. Und nur bei Regen sind Spiele in den Pfützen möglich, nur die Regentropfen trommeln so schön auf das Dach des Holzhäuschens, in dem man trocken sitzt.

Eine Erzieherin, die sich draußen wohlfühlt und gerne

mit den Kindern dort lebt, vermittelt ihnen allein durch ihr Vorbild, daß es draußen mindestens so schön ist wie drinnen. Das gilt auch für „schlechte“ Tage, denn auch wenn das Wetter nicht so sonnig ist, gibt es viele Dinge, die Kinder auf dem Außengelände inter-





essant und spannend finden. Mit Gummistiefeln, Regenjacke und ausreichend Kleidung zum Wechseln ist es das ganze Jahr über möglich, draußen zu spielen.

In vielen Tageseinrichtungen ist es üblich, den Tag innerhalb des Gebäudes zu beginnen. Die Kinder spielen zunächst drinnen, erst später am Vormittag und/oder am Nachmittag draußen. Das hat manche sachliche Gründe: So ist z. B. das Gras am frühen Morgen oft noch feucht. Die Kinder bekommen innerhalb der Einrichtung zunächst die Möglichkeit, in Ruhe anzukommen, sich zu orientieren und zu

sehen, welche anderen Kinder an diesem Tag da sind. Manchmal kann es aber für die Kinder interessanter sein, das Außengelände einmal frühmorgens im Halbdunkel zu erforschen als auf dem Bauteppich zu spielen. Manchmal wollen sie ein Spiel von gestern gleich frühmorgens draußen fortsetzen. Wenn wir Innen- und Außenbereich der Kindertageseinrichtung als Ganzes betrachten, dann gehören die einzelnen Bereiche des „Spiel-Platzes“ zu jeder Tageszeit ebenso zum Spielangebot wie die in den Innenräumen.

Absprachen sind unbedingt notwendig

Draußen sind Erzieherinnen und Kinder noch stärker als drinnen auf gegenseitige Informationen und Absprachen angewiesen. Das gilt insbesondere für Einrichtungen, in denen auch Kinder unter drei Jahren und/oder Schulkinder betreut werden. Ein Beispiel: Hortkinder hatten im Sandkasten einer kombinierten Tagesstätte ein Tunnelsystem für Spielzeugautos angelegt und deshalb die Kindergartenkinder gebeten, den Sandbereich für einige Tage nicht zu benutzen – was diese auch taten.

Mögliche Unterbrechungen von Spielprozessen

Sandspielzeug, Decken und Tücher, Werkzeug usw. können nicht über Nacht draußen liegen bleiben, sondern müssen spätestens am Nachmittag weggeräumt und eingeschlossen werden. Für die Kinder wird es nach kurzer Zeit zu einer Selbstverständlichkeit werden, die Sachen so aufzuräumen, daß sie am nächsten Tag wieder gebraucht werden können.

Ein Problem dabei ist, daß **langfristige** Spielprozesse durch das Wegräumen unterbrochen und möglicherweise gestört werden. Es ist tags darauf vielleicht schwierig, an das Spielgeschehen vom Vortag anzuknüpfen. Aber durch die Anregungen der Erzieherin, die das Spiel am Vortag beobachtet hat, gelingt es den Kindern sicher, in ein Spiel, das noch nicht ausgespielt ist, wieder hineinzukommen.

Im Außengelände können sich Kinder mehr ausbreiten und bewegen, können auch lauter sein als in den Innenräumen.

Das erleichtert und fördert manche Aktivitäten. Das **Werken** zum Beispiel ist draußen wahrscheinlich interessanter als drinnen. Angeregt durch die Umgebung beziehen Kinder die unterschiedlichsten Dinge in ihre Arbeit ein, nicht nur die „üblichen“ Holzreste und Bretter. Und auf die Idee, eine Holzhütte zu bauen, kommt man draußen allemal leichter als drinnen. Mit Lehm, Erde, Stroh, unterschiedlichen Formen und Behältern können Erzieherinnen gemeinsam mit Kindern eine Lehmhütte oder ein Haus aus Ziegelsteinen bauen. Wenn Pflastersteine zur Verfügung gestellt werden, kann der Weg zum Haus gepflastert werden. Aus großen Pappkartons werden Autos gebaut, angemalt, und vielleicht dann in der „Werkstatt“ gleich wieder repariert. Die Lautstärke dieser Aktivitäten stört draußen erheblich weniger als drinnen.



Eine Gefahr besteht darin, daß das Außengelände **ausschließlich** als Tobe- und Bewegungsraum angesehen wird. Dabei sind in ein und demselben Spielbereich sehr verschiedene Spielformen möglich. Das Gestaltungsproblem besteht darin, durch **Aufteilung** und **flexible Nutzung** des Bereichs diese Vielfalt zu ermöglichen.

Binnendifferenzierung von Spielbereichen

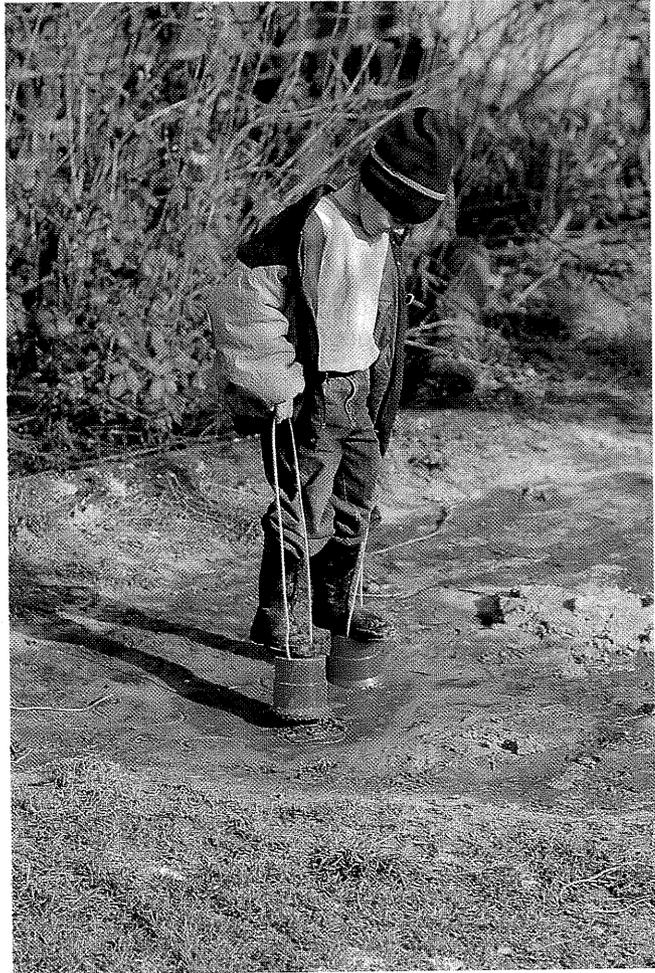
Bestimmte Oberflächen und Bodenbeschaffenheiten können nicht automatisch mit bestimmten Spielformen in Verbindung gebracht werden. Auf einem Rasen sind ebenso unterschiedliche Spiele möglich wie auf

einem gepflasterten Weg oder einem Erdhügel. Deshalb muß die Gestaltung solcher Spielbereiche auch Überlegungen einbeziehen, ob sich unterschiedliche Spiele gegenseitig stören und wie verschiedene Teilbereiche voneinander abgegrenzt werden können. Beispiele:

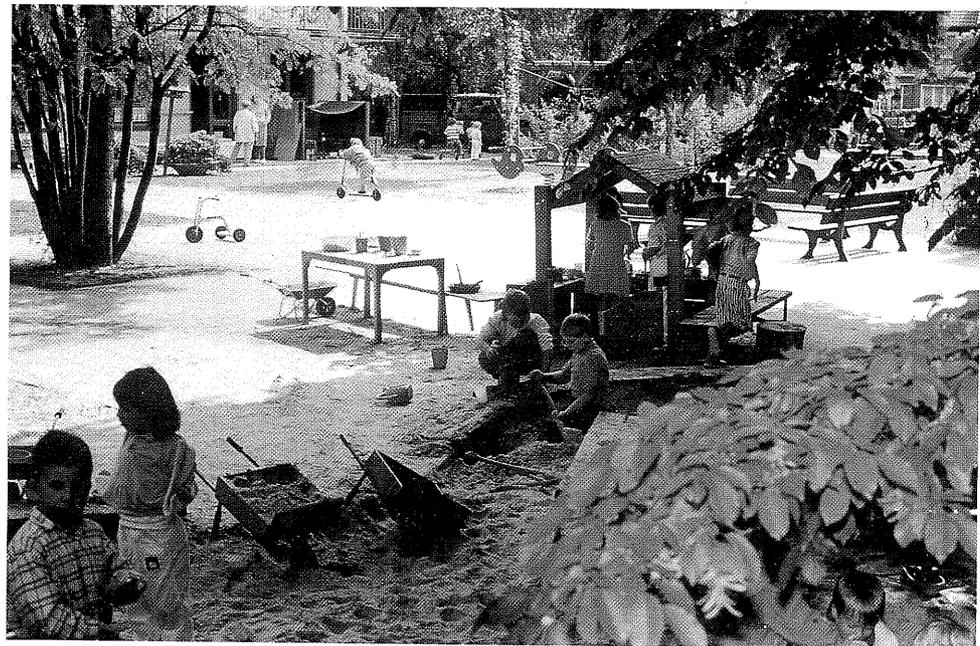
Der **Rasen** vor der Gruppentür lädt nicht nur zu Ball- oder Nachlaufspielen ein. Mit einer Decke, einem (selbst gebackenen?) Brot und Marmelade könnte dort auch das herrlichste Picknick stattfinden. Auch Bilderbuchbetrachtungen sind hier möglich. Es kann den Kindern aber auch mehr Spaß machen, barfuß durch das Gras zu laufen, Gras zu fühlen und zu riechen.

Ein **Asphaltweg** vor der Tür kann die Kinder bei schönem Wetter dazu anregen, Tische und Stühle nach draußen zu tragen und das Frühstück dorthin zu verlegen. Pflastermalerei sind hier ebenso zu sehen wie Kinder, die z. B. Hinkelkästchen und andere Gemeinschaftsspiele veranstalten. Auf Tischen oder auf dem Boden können Kinder auf großen Tapetenresten malen, ohne daß sie sich gegenseitig stören, wie dies im Innenraum der Fall wäre. Natürlich wird der Hartbelag auch zum Roller- oder Dreiradfahren genutzt werden. Manchmal entwerfen Kinder einen Geschicklichkeitsparcours, durch den sie mit selbst gebastelten „Autos“ aus Pappkartons fahren.

Dinge, die auf einem Hartbelag begonnen haben, können sich woanders fortsetzen. Für diesen geübten Laufbüchsenläufer ist der weiche, matschige Sand eine neue Herausforderung. (Die nächste war eine kleine Wippe, die eine Erzieherin schnell aus einem Aststück und einem darübergelegten Brett gebaut hatte.)



Im **Sandkasten** und um ihn herum lassen sich mit Häuschen, Tischen oder Bänken Möglichkeiten für „Köche“ und „Bäcker“ schaffen, damit sie nicht mit „Kanal-“ und „Straßenbauern“ kollidieren. In einer kleinen Bauecke im Innenraum ist solch eine Unterteilung schwieriger, aber die meisten Spielbereiche draußen sind dafür groß genug.



Ein **Erdhügel** darf nicht mit Geräten oder Häuschen zugebaut werden. Ein einfaches Tau, auf der einen Seite angebracht, ist als Kletterhilfe meist interessanter als große Rutschen. Viele Stellen sollten aber frei bleiben, nicht nur zum Klettern und Hinunterrollen, sondern auch zum Anlegen von Bahnen für Murmeln, zum Buddeln von kleinen Tunneln usf. Im Sommer kann ein Erdhügel auch als Wasserrutsche genutzt werden: Mit einer großen Plastikplane und einem Wasserschlauch wird es den Kindern einen Riesenspaß bereiten, den Hügel immer wieder hinunterzurutschen.



Baumstämme von gefällten Bäumen sollten liegenbleiben. Sie bilden nicht nur ein interessantes Beobachtungsobjekt für die Kinder (Jahresringe zählen, Baumrinde fühlen und abziehen etc.), sie werden sicher auch sofort zum Klettern, Springen, „Oben-steinen und Runter-schauen“ genutzt. Mit mehreren Baumstämmen könnte sich ein Treff- und Orientierungspunkt für die Kinder von selbst entwickeln.

Eine weitere Möglichkeit, draußen einen Kommunikationsort für viele Kinder zu schaffen, ist das Anlegen von **Rasentrep-
pen** in Kreisform. Die Form und die unterschiedlichen Höhen bieten Anreize für Rollen- und Theaterspiele.





Nur im Außengelände können Pflanzen und Tiere im natürlichen Lebensraum beobachtet und erlebt werden.

Durch die Anlage von kleinen Gärten, Blumen- und Gemüsebeeten können Kindern Natur und Naturzusammenhänge nähergebracht werden. Die Kinder erleben unmittelbar das Wachstum der Pflanzen, für die sie mit verantwortlich sind. Sie graben die Erde um, setzen die Pflanzen ein, begießen sie mit Wasser, befreien sie von wucherndem „Unkraut“. Das Gemüse kann geerntet und gleich gegessen oder verarbeitet werden. Ein Komposthaufen kann in einer Ecke des Geländes angelegt werden. Wenn der Aufwand sich im Rahmen hält und die Arbeit weder den Kindern noch den Erzieherinnen zur Last wird, ist der eigene **kleine** Garten eine wertvolle Einrichtung. Um Kindern zu zeigen, daß Tomaten nicht im Supermarkt wachsen, sind nur zwei Pflanzen nötig, nicht zwanzig.



Eine **Blumenwiese** ist schön anzusehen. An dieser ist besonders erfreulich, daß sie nur ein paar Quadratmeter groß ist. Sie nimmt den Kindern kaum Spiel-Platz und zeigt ihnen doch, wie schön und interessant eine Wiese ist.

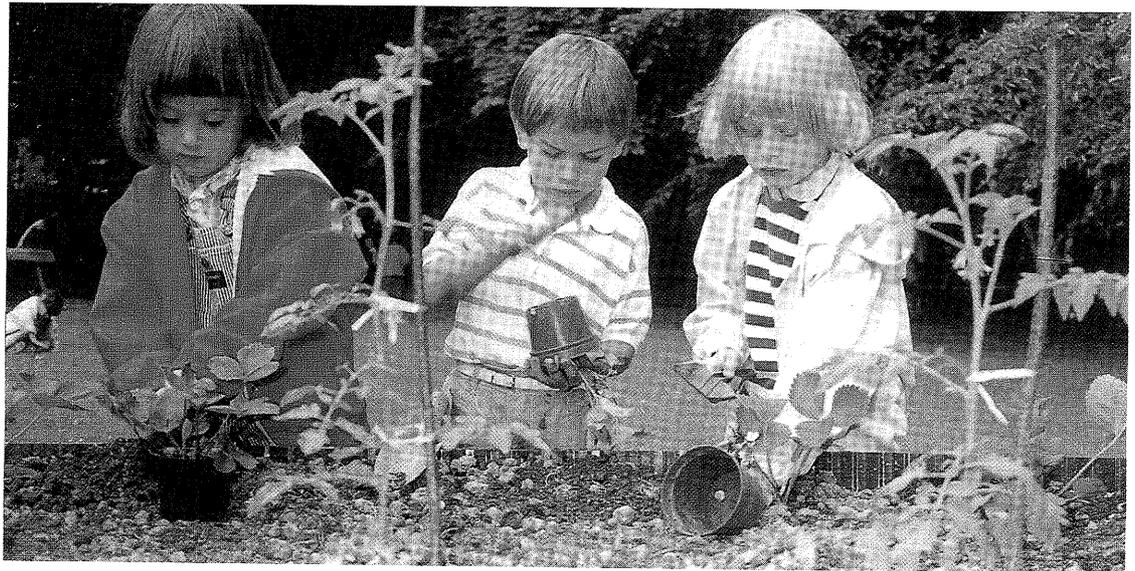
Wenn der Raum für ein Gärtchen nicht ausreicht, ist aber sicher noch Platz für einen **Obstbaum**. Schon das Pflanzen, das Betrachten der ersten Knospen und die Ernte der ersten wenigen Früchte sind für die Kinder ein eindrucksvolles Erlebnis. Bis der Baum genug Schatten spendet, vergehen allerdings etliche Jahre.

Vogelfütterung, Nisthilfen für Vögel und Vogeltränken locken immer Tiere an, und zwar solche, die Kinder nicht in die Hand nehmen und nicht berühren können. Ganz selbstverständlich lernen Kinder, daß sie zu Tieren einen respektvollen Abstand halten müssen.



Ein **Hochbeet** bietet sich an, wenn der Boden im Außengelände von schlechter Qualität oder mit Steinen bzw. Schutt durchsetzt ist. Es hat außerdem den Vorteil einer „Arbeitshöhe“ von sechzig Zentimetern.

Die Anlage eines Hochbeets dauert allerdings Monate, wenn die Kinder an den einzelnen Schritten beteiligt werden. Nur dadurch aber wird es „ihr“ Beet, um das sie sich auch weiterhin kümmern.





Spiel-Platz

38



Mit dünnen Weidenzweigen können die Kinder gemeinsam mit der Erzieherin flechten – einen Windschutz zum Beispiel oder eine Umrandung für die Kompostkiste.





Weidenäste schlagen leicht Wurzeln; sechs oder acht, im Kreis gesetzt, dazwischen dünne Zweige geflochten, ergeben **das lebende Haus**.

Es kann allerdings sein, daß für Kinder ganz andere Dinge im Vordergrund stehen als für Erwachsene. Es könnte zum Beispiel besonderen Spaß machen, drinzusitzen und die Erzieherin zu sich einzuladen. Ob sie durch den Eingangstunnel kriecht?

Oder das Weidenhaus wird zu einem Indianerwigwam und es werden gleich drei oder vier Wigwams gebaut, damit ein Indianerdorf entsteht.



Blumenkästen und **Blumentöpfe** sind oft die letzte Möglichkeit, Pflanzen vor unerwünschten „Gästen“ zu schützen, die das Außengelände abends und an Wochenenden heimsuchen. Die Pflanzen lassen sich hineinstellen und auch während der Schließungszeit leicht zu einer „Pflagestelle“ transportieren. Allerdings gedeihen manche Pflanzen in kleinen Töpfen nicht so recht und sind auch anfälliger für Schädlinge.



Umgestaltungen sind nicht von heute auf morgen möglich.

Wünsche und Pläne zur Veränderung des Außengeländes bestehen in vielen Kindertageseinrichtungen. Auch wenn erhebliche Zeiträume (z. B. bei Anpflanzungen) und Kosten (z. B. bei Erdbewegungen) in Kauf genommen werden müssen, darf dies nicht davon abhalten, mit Umgestaltungen zu beginnen.

Entscheidend ist, daß zunächst ein **Gesamtplan** für die Nutzung und Gestaltung des Außengeländes in möglichst detaillierter Form entsteht. Dazu müssen die Beteiligten (Erzieherinnen, Träger, ggfs. Eltern) überlegen:

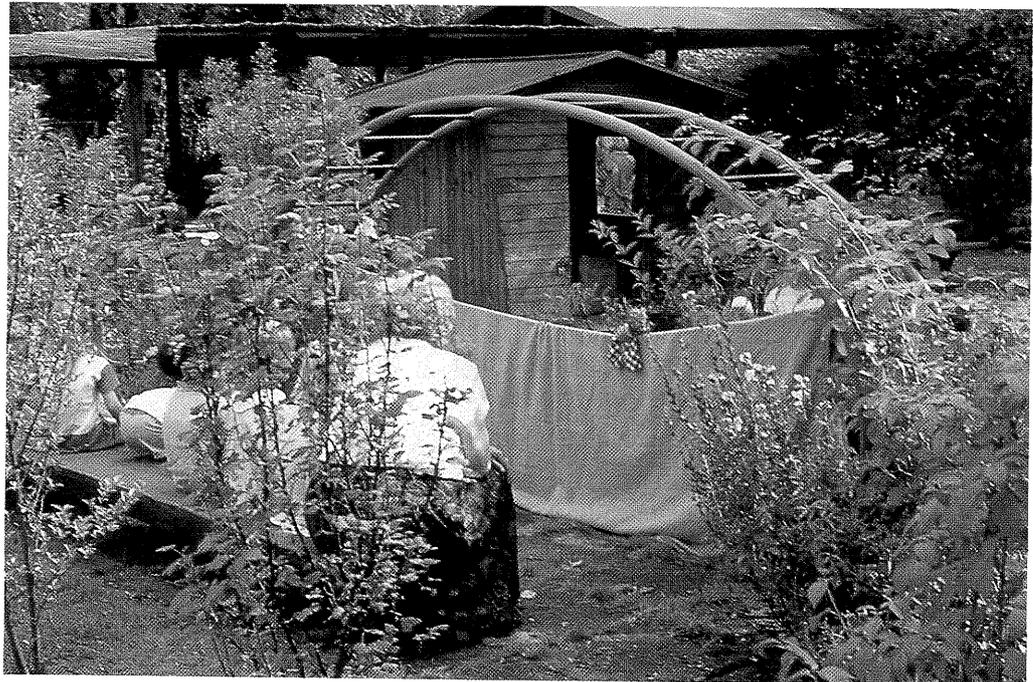
- Was läßt sich nicht verändern? (Grundstücksgröße und -schnitt, vorhandene Hartbeläge usw.)
- Was soll erhalten, vielleicht anders als bisher genutzt werden? (Vorhandene Bepflanzung, Geräte usw.)
- Welche Spielbereiche sollen entstehen?
- Wie sollen diese Bereiche in sich gegliedert und von anderen Bereichen abgegrenzt werden?
- Was läßt sich von anderen Einrichtungen lernen?
- Die wichtigste Frage ist:
Wie kann die notwendige Offenheit für Ideen der Kinder erhalten oder geschaffen werden? Welche teuren Installationen und Geräte können und müssen deshalb **weggelassen** werden?

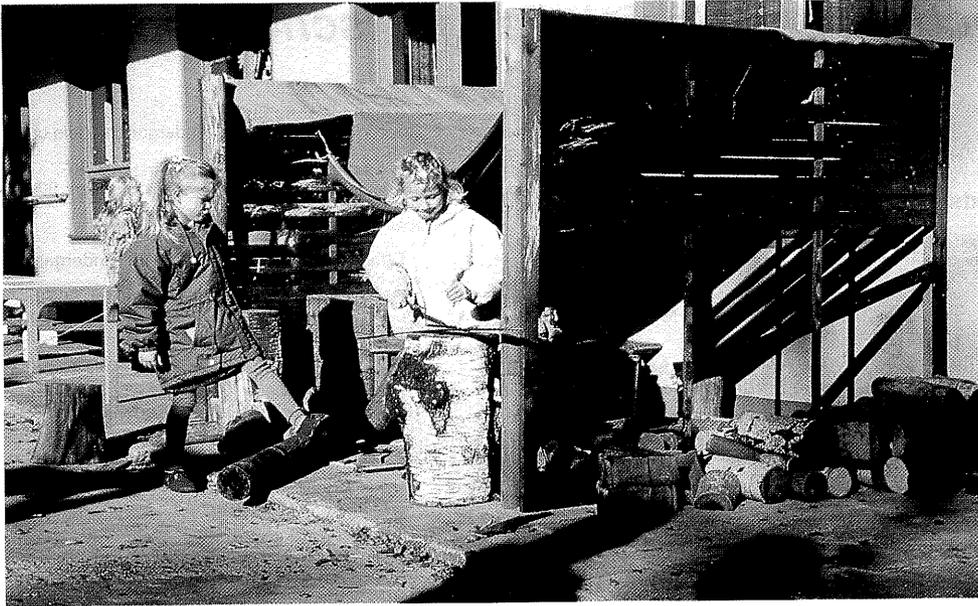
Ein Gesamtplan erlaubt ein Vorgehen in **kleinen** Schritten. Von Eltern angebotene Beerensträucher zum Beispiel werden nicht wahllos gepflanzt, sondern dahin gesetzt, wo sie später einen Rollenspiel- von einem Bewegungsbereich abtrennen werden. So entfällt sowohl der Zwang, alles auf einmal machen zu wollen als auch die Hemmung, nur in kleinen Schritten vorzugehen.

Es gibt Erzieherinnen, die alle Stahlrohr-Klettergerüste absägen wollen. Es gibt aber auch andere Möglichkeiten: Eine Einrichtung benutzt eins als Rankhilfe, um eine Laube entstehen zu lassen.



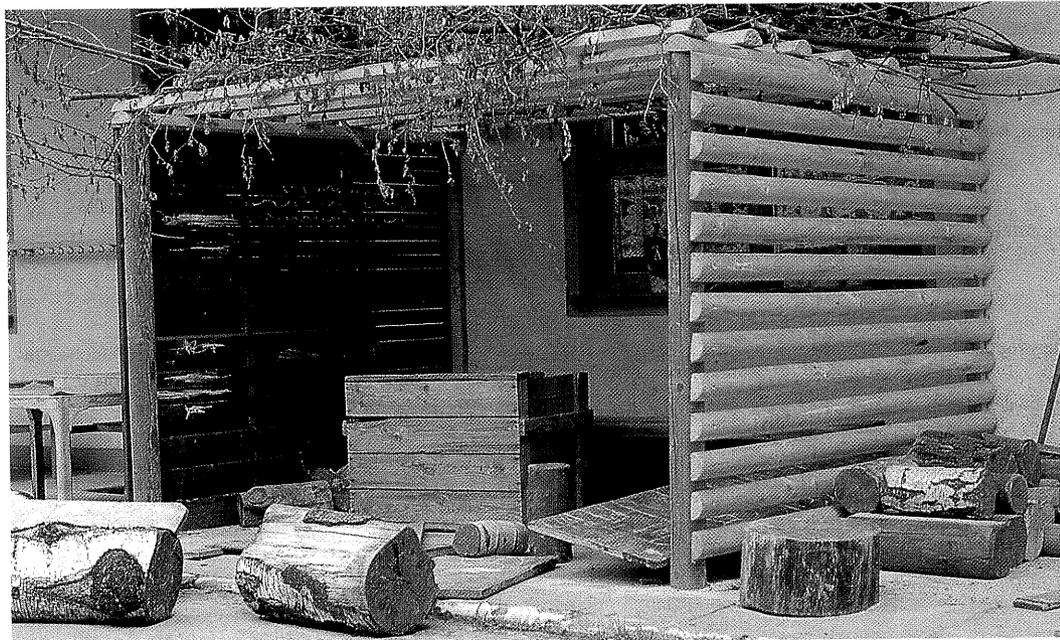
Das Bild unten zeigt ein Freiluft-Puppenspieltheater: In das Gerüst wurde eine Schnur gespannt und mit Wimpeln gesichert, damit kein Kind versehentlich dagegenläuft. Häufig legen Kinder eine Decke darüber und führen ein Handpuppenspiel auf. Eine Bank dient dann als Zuschauerplatz, die andere zum Ablegen der Puppen. Damit das Spiel nicht gestört wird, ist der Platz mit Sträuchern eingefaßt.





Schrittweises Vorgehen
läßt Möglichkeiten zur
Korrektur, die sich auf
Beobachtungen des
Kinderspiels stützt.

Manche Spielbereiche
entstehen zunächst als
Versuchsmodell wie
dieses Spielhaus aus
kostenlosem Material.



Weil die Kinder
es intensiv
nutzten, folgte
dann nach
einer Zeit eine
wetterfestere
Ausführung.